

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 48 (1940)

**Heft:** 14

**Artikel:** Aus den Aufzeichnungen einer jungen Pfadfinderin

**Autor:** Reinhard, M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-973032>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schweizer Aertzemission für Finnland

Frage nte aus den Berichten von Dr. R. Nicole, Leiter der Aertzemission in Finnland

Helsinki, 6. März 1940.

Frl. Dr. Oetiker und ich flogen Freitag, 1. März, 22 Uhr, von Stockholm ab und kamen um 1 Uhr in Abo an. Von Abo nach Helsinki fuhren wir zehn Stunden im total verdunkelten Zug; am 2. März kamen wir in Helsinki an.

Die erste Hälfte der Equipe erreichte Helsinki am 5. März. Die zweite Equipe erwarten wir morgen; sie ist mir von Stockholm noch nicht gemeldet worden.

Es gibt in Finnland nur Feldspitäler mit fertigen militärischen Formationen. Zentrale Militärsanitätsanstalten existieren nicht, sondern nur Etappenspitäler. Da unser Material noch nicht eingetroffen ist, hat man uns für die Spitäler in Helsinki vorgesehen.

Wir erhalten hier ein kleines, in einem wundervollen Strandrestaurant improvisiertes Spital von 150—200 Betten und bombensicherem Operationssaal im Keller. Dieses Spital wird unsere Basis und Kommandozentrale sein.

Ich befinde mich in ständigem Kontakt mit dem Oberfeldarzt der finnischen Armee und mit dem Generalsekretär des finnischen Roten Kreuzes. Diese werden mir mitteilen, was sie brauchen, und ich werde ad hoc die nötigen kleinen Equipen zusammenstellen und nach vorn schicken. Ich habe auch bereits eine Lotta als «officier de liaison» engagiert: sie spricht alle Sprachen, kennt alle Leute, fährt Auto und hat seit drei Monaten den Krieg in Karelien aus allernächster Nähe miterlebt.

Die bisherigen Dispositionen sind günstig; ich glaube, dass wir gute Arbeit verrichten werden.

Dr. R. Nicole.

\*

Helsinki, 7. März 1940.

Die Organisation ist jetzt perfekt; ich habe mehr oder weniger erreicht, was wir wollten.

Wir bleiben in Helsinki zusammen, bis unser Material eintrifft. Dabei lernen wir die Chirurgie der Etappe (Kriegsverletzungen vom 5. Tag an) kennen.

Unser kleines Spital hier im Strandrestaurant ist mit dem modernsten Komfort eingerichtet. Es ist nicht bombensicher, aber wir besitzen einen Schutzraum und einen bombensicheren Operationssaal.

Wir arbeiten hier ganz selbständig. Finnische Zahnärztinnen stehen uns als Dolmetscher zur Seite, und finnische Schwestern sind uns zugeteilt worden. Wir betreuen ungefähr 150—200 Verwundete.

Die andern Schweizer Aerzte und Schwestern arbeiten in drei beinahe beieinanderliegenden hochmodernen Kliniken, die zusammen das Rotkreuz-Spital Helsinki bilden.

Alle Spitäler sind ausschliesslich mit Verwundeten gefüllt. Die Organisation ist überall ausgezeichnet.

Ich werde alles daran setzen, um von hier aus eine oder zwei Equipen an die Front oder wenigstens nach vorn senden zu können. Bereits bin ich in Unterhandlung mit dem Organisator von 10'000 schwedischen Freiwilligen, die hinter der Front zum Festungsbau gehen. Dort können sie eventuell eine Equipe brauchen.

Heute oder morgen wird ein Sanitätszug mit 350 Verwundeten ankommen; diese sind für unser Spital bestimmt. Wir werden also Arbeit erhalten!

Dr. R. Nicole.

\*

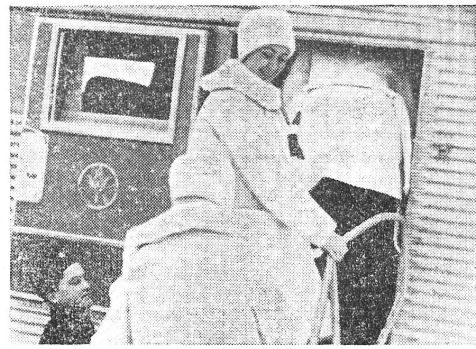
Helsinki, 9. März 1940.

Morgen geht unter meiner Leitung eine chirurgische Equipe an die Front nördlich vom Ladogasee. Da sie sehr exponiert sein wird — es handelt sich dabei um die erste Linie — werde ich nur Freiwillige mitnehmen.

Dr. R. Nicole.



Schweizer Aertzemission für Finnland - Der Leiter: Dr. Nicole



Schweiz. Aertzemission für Finnland - Abfahrt in Stockholm

Am 12. März meldeten alle Radiostationen: «Die finnisch-sowjet-russischen Verhandlungen, die seit Freitag in Moskau stattfanden, haben zum Abschluss eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und Finnland geführt.»

Die schweizerische Aertzemission wird aber vorläufig in Finnland weiterarbeiten.

## Aus den Aufzeichnungen einer jungen Pfadfinderin

10. März 1939.

Ich habe mich heute beim Schweiz. Pfadfinderinnenbund zur Einteilung in eine Militärsanitätsanstalt für den Mobilmachungsfall gemeldet. Die Morgenpost hat mir die Aufforderung dazu ins Haus gebracht.

Es ist selbstverständlich, dass ich mich melde; Vater ist derselben Meinung. Eine einfache Handlung... und doch... neben mir auf dem Tischchen liegt das Zirkular mit der Aufforderung: eine nüchterne Drucksache, so einfach wie die Tatsache, dass ich mich gemeldet habe — und doch ist die Auswirkung recht kompliziert: Fragen, die mir heute niemand beantworten kann, unruhiges Aufhorchen, Ungewissheiten, ein merkwürdiges Gefühl, dass heute ein ganz neuer Abschnitt meines Leben beginnt und dass ein heiteres und unbeschwertes Kapitel zu Ende geht. Wie steht es mit der politischen Lage? Neue Interessen! Ich stürze mich auf die Abendzeitungen. Ich spüre Verantwortung und fühle mich erwachsen.

20. März 1939.

An der gestrigen Delegiertenversammlung des Pfadfinderinnenbundes hat meine verwischte Vorstellung einer Militärsanitätsanstalt kräftige Konturen erhalten. Der Gedanke an eine Mobilisation erschreckt mich nun nicht mehr. Viele meiner Kameradinnen haben sich auch gemeldet; ich werde Gefährtinnen haben.

15. August 1939.

Die Leute sprechen von Politik. Auch hier oben im Maderanertal. Schade! Unser Leben ist gerade heute so sonnenbeschienen und sorglos. Pfadfinderinnenlager in einem der anmutigsten Täler der Heimat!

In den Kesseln dampft die Suppe. Aluminiumgeschirr klappert, Lachen ertönt, Annemarie spielt anspruchslose kleine Weisen auf der Mundharmonika, einfache Menschen wenden Heu auf der Wiese neben den Zelten. Dieser Friede! Diese Anspruchslosigkeit! — Im Hintergrund lauert die Politik, drohen die riesengrossen Forderungen und Grausamkeiten eines modernen Krieges. Ich bin an den Geschehnissen nicht mehr unbeteiligt; ich habe mich gemeldet, und ich bin bereit! Das Heu duftet nach Geborgenheit und nach der Wärme des Stalls. Krieg? Dort drüben steht Dora; auch sie hat sich gemeldet. Sie sieht mich an. «Hast du auch nichts mehr über unsere Einteilung gehört?» ruft sie mir zu. «Nein,» antworte ich und folge mit den Blicken den ruhigen Bewegungen der Heuer.

27. August 1939.

Ich arbeite in der Buchhaltung eines grossen Baugeschäfts. Heute äussert sich die chronische Unruhe nicht wie üblich in Lärmen und Schreien, heute durchsetzt sie die ganze Bureaumatmosphäre mit messerscharfen Schwingungen, die die Nerven zerschneiden. An jedem Pult sind Köpfe über Zeitungen gebeugt. Mitten in der Arbeitszeit! Diese Ungehörigkeit ist bis heute noch nie vorgekommen. Werden wir mobilisieren? Werde ich einrücken müssen? Wann? Wohin? Diese Ungewissheit! Ich rufe meine Kameradinnen an; sie können mir keine Auskunft geben.

29. August 1939.

Mein Chef und fast alle Arbeiter rückten heute vormittag ein. Ich arbeitete bis abends acht Uhr; das Dringendste musste erledigt werden. Zu Hause erwartete mich ein Aufgebot: «Sie haben sofort in die M. S. A. einzurücken.» Sofort? Sofort bedeutete heute noch.

Ich sprach am Telefon mit meinen Kameradinnen. Sie fuhren mit dem Zehnuhr-Zug. «Du fährst doch mit?» fragten sie. Ich packte den Rucksack, sprach mit meinen Eltern belanglose Dinge, ass zwischenhinein einige Bissen des Nachtessens, bürstete den Pfadfinderinnenhut, zog meine Uniform an und erfasste kaum, dass ich jetzt wirklich einrücken musste.

Jetzt sitze ich im Zug. Meine Kameradinnen plaudern. Sie bedeuten für mich ein Stück Vaterstadt. Welch beruhigendes Gefühl, mit Kameradinnen ins Ungewisse zu fahren! Das Ungewisse wird auf viele Schultern verteilt, und das Gewicht drückt nicht mehr nieder. In einer halben Stunde, um Mitternacht, werden wir ankommen.

3. September 1939.

Ich schreibe im Bett; meine Taschenlampe leistet mir unschätzbare Dienste. Die Zeit ist knapp und ich schreibe deshalb im Telegrammstil. Wir wohnen in hübschen Zimmern und schlafen in richtigen Betten. Wir hatten als Kantonnement eine Scheuer mit Strohsäcken erwartet; unsere Ueberraschung war gross und angenehm.

Der erste Tag im Aktivdienst bestand aus Warten und übereiltem Fertigwerden mit bestimmten Aufgaben. Dieser Tempowechsel stellte gewisse Anforderungen. Doch ich greife vor.

Um neun Uhr versammelte sich die ganze Mannschaft der Militär-sanitätsanstalt unter dichtbelaubten Kastanienbäumen. An den Stämmen baumelten Tafeln mit der Aufschrift der verschiedenen Abteilungen. Die ganze Mannschaft verteilte sich unter die sechs Bäume. Für uns Pfadfinderinnen baumelte kein Täfelchen. Regiefehler? Wir scharten uns unter den siebenten Baum — und warteten.

Würdige Schwestern standen in Gruppen; die schwarzen Gewänder bauchten sich um die Hüften, und die Hauben verliehen den stillen Bewegungen des Kopfes Grosszügigkeit. Samariterinnen plauderten zusammen, und Sanitäts- und Rotkreuzkolonnensoldaten tauschten Rauchwerk aus.

Ein Offizier trat zu uns: «Wer von euch kann stenographieren und maschinenschreiben?» Ich trat vor und mit mir noch drei andere Pfadfinderinnen. Damit war unser Schicksal in der Militär-sanitätsanstalt besiegelt. Mit meinem Vortreten war mein zukünftiges Wirken in eine ganz bestimmte Bahn geleitet: ich wurde dem Kommandanten als Sekretärin zugeteilt.

M. Reinhard.

## Zur Eröffnung des Bezirksspitals Sursee

Am Sonntag den 19. Mai 1940 wird das neu gegründete Bezirksspital Sursee, verbunden mit einer Pflegerinnenschule, seine Eröffnung feierlich begehen. Es wird das einzige Luzerner Spital auf der Landschaft sein, da solche bisher nur in der Stadt Luzern bestanden haben.

Samstag und Sonntag, den 6. und 7. April, je von 13—18 Uhr, ist das Spital unter kundiger Führung dem Publikum zur Besichtigung geöffnet. Wir laden jedermann von nah und fern ein, davon Gebrauch zu machen und sich nicht nur von der erstklassigen Anlage, sondern auch von dem einzig schönen Ausblick auf den Sempachersee und in die Berge selbst zu überzeugen!

Das Spital ist für 70 Betten für Erwachsene und zehn Kinderbetten eingerichtet, nebst den nötigen Bettchen für die Säuglinge. Die 70 Betten sind in Einer-, Zweier-, Dreier- und Vierer-Zimmern untergebracht. Das Krankenhaus ist ausgerüstet mit allen nötigen technischen Einrichtungen, wie: komplette Operationsabteilung, Gebärabteilung, Behandlungstrakt mit Röntgendiagnostik und Elektrotherapie. Ferner ist vorhanden: ein Bettenaufzug, ein Personen- und ein Speiseaufzug, eine Kapelle, Küche, Wäscherei, Heizung usw., nebst den erforderlichen Räumen für die Schwestern und das Dienstpersonal.

In der Operationsabteilung sind vorgesehen: ein aseptischer und ein antiseptischer Operationssaal mit kompletter Einrichtung, inkl. den nötigen Vorbereitungs- und Nebenräumen; ferner eine neuzeitlich eingerichtete Sterilisationsanlage. Die Gebärabteilung umfasst zwei Gebärzimmer mit Wickelzimmer, ferner Vorbereitungsraum mit Bad und Raum für Säuglinge, Hebamme und Säuglingsschwester.

Auf eine gute Schallisierung wurde besonderen Wert gelegt. Alle Krankenzimmer erhalten Toiletten mit fliessendem Wasser. Die Böden werden mit Inlaid belegt und die Wände mit Salubra tapeziert. Jedes Krankenbett erhält Anschluss an die Lichtruf- und Notrufanlage, die Einzelzimmer ausserdem an das Telephonnetz.

Ein besteingerichtetes Krankenauto kann jetzt schon bei der Firma Wyder, Autotransporte, Sursee, angerufen und auf Wunsch von Sanitätspersonal begleitet werden.

Die Betriebsleitung liegt in den Händen des Schwestern-Institutes Baldegg, das seine für die Krankenpflege ausgebildeten Schwestern auch der schweizerischen Armee zur Verfügung gestellt hat.

Als Anstaltsarzt konnte Dr. med. Buri gewonnen werden, der durch seine langjährige chirurgische Tätigkeit am Kantonsspital Luzern in Stadt und Land bestens bekannt ist.

Ein Blick in die Finanzlage ergibt mit Einschluss des Bauareals eine Gesamtkostensumme von Fr. 1'426'800. Die bis heute vorhandenen Mittel betragen Fr. 1'110'460. Es ist somit noch ein Restbetrag von Fr. 316'340 aufzubringen. Neben einem Spitalbeitrag von seiten des Kantons Luzern, der nach dem Beispiel anderer Kantone auf Grund einer im Grossen Rat begründeten Motion wohl erwartet werden darf, muss die private Opferfreudigkeit eingreifen, um diesen Fehlbetrag zu decken. Es wird diese Tage eine vom Regierungsrat bewilligte Lotterie mit 40'000 Losen zu Fr. 1.— zur Ausgabe kommen. Es ist bereits ein sehr schöner Gabentempel vorhanden, dessen wertvollste Gabe mit Fr. 2000 gewertet ist. Wir sind gewiss, dass die Sympathie der Freunde dieses grossen volkstümlichen Werkes schon im Verlaufe dieser Lose zum Ausdruck kommen wird. Wenn alle nach ihrer Leistungsfähigkeit ihre Bausteine beitragen und auch grössere gemeinnützige Spenden nicht ausbleiben, so wird es bald eine gesicherte und wohlthatenspendende Festung gegen Krankheit und Tod sein.

Der Stiftungsrat.

## Kleine Nachrichten - Petites communications Piccole comunicazioni

### Liechtenstein und das Rote Kreuz

Als Ergebnis einer im Fürstentum Liechtenstein durchgeführten Sammlung für das Schweiz. Rote Kreuz hat die liechtensteinische Regierung die Summe von Fr. 6081.— dem Bundesrat zukommen lassen. Die schöne Spende bezeugt von neuem den Geist freundschaftlicher Verbundenheit, von dem die Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Schweiz beseelt sind.

### Le Liechtenstein et la Croix-Rouge

Le gouvernement du Liechtenstein a fait remettre au Conseil fédéral une somme de frs. 6081.—, produit d'une collecte faite par la principauté en faveur de la Croix-Rouge suisse. Ce geste généreux témoigne des liens d'amitié qui unissent le Liechtenstein et la Suisse.

### Il Liechtenstein e la Croce-Rossa

Il governo del Liechtenstein ha fatto pervenire al Consiglio federale la somma di fr. 6081.— prodotto di una colletta fatta dal principato in favore della Croce Rossa svizzera. Questo gesto testifica i legami di amicizia che uniscono il Liechtenstein e la Svizzera.

## Aus der Tätigkeit der Zweigvereine des Schweizerischen Roten Kreuzes

### Zweigverein Luzern

Wie das Rote Kreuz allenthalben Kräfte aufgeboten hat, setzt auch der Zweigverein Luzern alles daran, den durch die Gegenwart gestellten Anforderungen zu genügen. Der neue Präsident, Josef Ineichen, dem der Antritt dieses in dieser Zeit um ein Vielfaches belasteten Ehrenamtes keine geringe Aufgabe stellte, löst sie sachkundig und mit unverbraucher Energie. Seit dem September wurden mehrere zeitgemässe Einrichtungen geschaffen. In erster Linie ist eine Sammelstelle zu nennen, welche aus dem Publikum eingehende Liebesgaben sichtet, instand setzt und einordnet und die Eingänge zugleich an die Zentralstelle meldet, welcher das Verfügungsrecht über die Bestände zusteht. Die Spenden fliessen ordentlich zahlreich zu, und es ist interessant, festzustellen, dass sie sich mit der Verschlechterung der politischen Lage jeweilen mehren, aber wieder abnehmen, sowie ruhigere Perioden eintreten. Ein Lager für die Aufstapelung der an obiger Stelle eingelieferten Wäsche wurde im Hotel «Schweizerhof» eingerichtet. Der Raum wurde von der Hotelleitung zur Verfügung gestellt. In der Hotelwäscherei werden die Sachen unentgeltlich gewaschen und gebügelt. Ein anderer Teil der in der Sammelstelle eingegangenen Gaben wandert ins Materialdepot des Samaritervereins, welches einem Materialunteroffizier, Wachmeister Ed. Fink, untersteht, der seine Aufgabe mit Hingabe erfüllt. In einer Nähstube arbeiten Luzerner Frauen wöchentlich an zwei Nachmittagen und Abenden emsig an der Ausstattung für Militär-sanitätsanstalten. Sie haben seit Kriegsbeginn schon eine ansehnliche Arbeit geleistet und zeigen mit Stolz die Schränke voll blendend sauberen Weisszeugs und praktischen Strickwerks. Auch in der